

Interview mit Herrn Dr. med. C. Karatay

Sie sind schon viele Jahre in Ihrem Beruf als Kinderarzt tätig. Wie hat sich seitdem das Therapieangebot und deren Nutzung verändert?



Seit über 30 Jahren bin ich inzwischen als niedergelassener Kinder- und Jugendarzt im Aachener Ostviertel tätig. In dieser Zeit hat sich das Angebot an freiberuflichen und angestellten Therapeuten sicher vervielfacht, obwohl die Kinderzahl – wie allgemein bekannt – rückläufig ist.

Deckt sich das aus Ihrer Sicht auch mit dem tatsächlichen Bedarf? Nach Erhebungen bekommen in Deutschland etwa 50% der Kinder im Vorschulalter irgendwelche Therapien, die sich teilweise über Jahre erstrecken. In anderen vergleichbaren Ländern kommt man mit 10-20% aus. Dieser Unterschied lässt sich nicht sachlich begründen.

Worin sehen Sie die Vor- und Nachteile der heutigen Entwicklung?

Durch das Überangebot gibt es für wirklich therapiebedürftige Kinder keine Wartezeiten. Andererseits werden Therapien angesetzt und teilweise über Jahre durchgeführt, die nicht indiziert sind. Man darf nicht vergessen, dass durch die Therapieverordnung ein Kind zum „Kranken“ gemacht wird. Wenn ein Kind aber keine krankhaften Defizite oder Störungen hat, bedarf es auch keiner Therapie. Es muss zwischen Förderung durch gut geschultes Personal und Therapien durch Therapeuten unterschieden werden. Möglicherweise fehlende Fördermöglichkeiten dürfen nicht durch pathologisierende Therapien ersetzt werden. Ein besonderes Problem ist die fehlende standardisierte Beurteilungsmöglichkeit der Sprachentwicklung bei zweisprachig aufwachsenden Kindern. Man darf bei Kindern, deren Mütter nichtdeutschsprachig sind, keine Normen für primär deutschsprachige Kinder anwenden und diese zum „Kranken“ stempeln.



Sind unsere Kinder heute anders als früher?

Die Gene der derzeitigen Kindergeneration ist sicher unverändert. Aber die Gesellschaft und die Lebensgewohnheiten haben sich erheblich geändert. Für die Kinder haben sich die im Sitzen durchgeführten Beschäftigungsmöglichkeiten erheblich erweitert (Fernsehen, Computerspiele).

Können Sie ein Beispiel anführen, woraus deutlich wird nach welchen Kriterien eine Therapie für Sie notwendig erscheint?

Für die Logopädie-Verordnung gibt es von Frau Tigges-Zuzok ausgearbeitete und von den maßgeblichen Fachleuten und Gremien anerkannte Richtlinien, die ich auch für meine Verordnungen als Richtschnur nehme. Diese sind jedoch offenbar nur wenigen Erzieherinnen und Erziehern bekannt, so dass ich leider sehr oft mit unnötigen Verordnungswünschen konfrontiert werde. Die Häufigkeit der in einer KiTa durchgeführten Therapien ist sicher kein Qualitätsmerkmal.

SKF KiTa RoKoKo, im Mai 2015

Verantwortlich für diese Ausgabe: Hr. Gaspers, Fr. Gerwert, Fr. Kleu, Hr. Thissen, Hr. Willing, Fr. Plewa-Wüstenhöfer

KINDERTAGESSTÄTTE  
ROKOKO  
Robert · Koch's · Kinder · Oase

Träger: Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Aachen



Robert - Koch - Straße 1a  
52066 Aachen  
Telefon: 0241 – 57 12 11  
Telefax: 0241 – 9 57 14 69  
e-mail: [kita-robert-koch-strasse@skf-aachen.de](mailto:kita-robert-koch-strasse@skf-aachen.de)  
[www.Skf-aachen.de](http://www.Skf-aachen.de)

## Dressur Unsere Kinder sind Übertherapiert

Defizite!!! Dieses Wort begleitet mich täglich in meiner Arbeit mit Kindern. Bei den Eltern löst dieses Wort meist Panik, Unsicherheit und Ratlosigkeit aus. Ehrlich gesagt, habe auch ich als erwachsene Person meine Defizite, denn keiner ist perfekt. Oft erlebe ich, dass Eltern fragen, was zu tun ist, damit diese „Baustelle“ behoben werden kann oder sich vehement dagegen wehren, dass Defizite vorhanden sind. Schnell wird nach einer therapeutischen Maßnahme gesucht, sobald z.B. motorische oder sprachliche Probleme auftreten.



Als Pädagoge sollte ich viel mehr hinterfragen, ob das Kind überhaupt schon bereit ist, den für sich nächsten Entwicklungsschritt anzugehen. Wir halten uns zu oft an Vorgaben, in welchem Alter die Kinder was können müssen bzw. sollten.

Ich persönlich finde, dass Pädagogen und Eltern den Kindern mehr Vertrauen und Mut zur Entwicklung entgegen bringen sollten. Damit meine ich, dass wir den Kindern mehr die Chance geben sollten sich den eigenen Bedürfnissen nach zu entwickeln und Pädagogen den Prozess zusätzlich in einer angebrachten, begleitenden Form zu unterstützen.

Kurz gesagt: „Was ich jetzt noch nicht können möchte, dass möchte ich auch nicht durch eine Therapie!“

### Jakob und die Sprache

Ich habe zwei Söhne Noah 7 Jahre alt und Jakob fast 4 Jahre alt.

Jakob entwickelt sich altersgemäß, früh konnte ich feststellen, dass er ein sehr stures Kind ist. Was er nicht will macht er nicht!

Als er fast 2 Jahre alt war ging ich mit Jakob zur kinderärztlichen Vorsorgeuntersuchung. Dort stellte meine Kinderärztin fest, dass mein Sohn nicht spricht. Er brabbelte, sprach eine eigene Sprache und kam so durchs Leben. Mein Bauchgefühl sagte mir von Anfang an, dass mit Jakob alles in Ordnung ist. Er sah keine Notwendigkeit zu sprechen, da er mit seinem Kauderwelsch durch kam. Meine Ärztin sprach von „Late Talker“ (Spät Sprecher) und wollte ihn einige Monate später wieder sehen.

In den Weihnachtsferien, Jakob war 2,5 Jahre bemerkte ich einen Schub bei ihm. Er fing an einzelne Wörter zu sprechen und mit der Zeit wurden es immer mehr. Bei der nächsten U-Untersuchung mit drei Jahren musste Jakob verschiedene Sprachtests bei der Kinderärztin machen. Ich fand, dass er das prima machte, dafür das er erst seit sechs Monaten sprach.

Meine Kinderärztin sah das leider anders. In diesem Alter müssen Kinder einen bestimmten Wortschatz haben, Plural bilden können etc. Jakob konnte immer mehr Wörter sprechen, aber der Ärztin reichte es nicht aus. Nun sollte Jakob zur Logopädie.



Bei mir machte sich mittlerweile Verunsicherung breit. Reicht das tägliche Sprechen, Singen, Vorlesen nicht aus? Kinder von Freundinnen im selben Alter konnten deutlich besser sprechen als Jakob. Was habe ich falsch gemacht?



Wir gingen zur Logopädin, die zunächst Jakob testete. Ein veralteter Test aus den 80ern mit Bildern wie u.a. Drehscheibentelefon. Auch da konnte Jakob Dinge benennen und einige nicht, weil er sie nicht kennen konnte! Dieser Test sollte Jakobs Sprachschatz beurteilen, obwohl viele Dinge nicht abgefragt wurden und viele veraltet waren. Die Logopädin begann nun die Therapie bei Jakob mit den Farben. Jakob konnte keine Farben benennen und wollte es auch nicht. Sie machte Farbspiele, Ausmalspiele, Nachsprechspiele und vieles mehr. Von 10 Sitzungen übten wir 8 mal die Farben. Jakob konnte sie immer noch nicht.

In diesem halben Jahr machte Jakob einen weiteren Entwicklungsschritt in der Sprache. Die Logopädin kam zu dem Entschluss, dass nach 10 Therapiesitzungen Jakob so weit war, dass die Therapie nicht weitergeführt werden musste. Mein Bauchgefühl in Bezug auf Jakobs Sprache hat sich bestätigt. Er wird nun bald vier. Er spricht gerne und viel und er kann plötzlich auch alle Farben benennen. Jakob hat die Sprache in seinem Tempo gelernt, so wie er Lust dazu hatte und die Notwendigkeit sah. Er nahm sich die Zeit die er brauchte und nicht wie es auf Lehrplänen oder in Arztberichten steht. Die Logopädin hätte ich mir und Jakob ersparen können und ich mir die Verunsicherung. Diese Woche steht bei Jakob die nächste Vorsorgeuntersuchung an und ich versuche, diesmal besser auf mein Bauchgefühl zu hören.

**S**prache ist der größte Bestandteil meiner täglichen Arbeit. Morgens, wenn die Kinder in den Kindergarten kommen, sprechen wir darüber, was sie zu Hause gemacht haben und was wir an diesem Tag gemeinsam machen werden. So kommen im Laufe des Tages viele Gespräche auf, zum Beispiel während des Freispiels oder während der gemeinsamen Mahlzeiten. Auch begleite ich viele alltägliche Handlungen der Kinder.

Wenn ein Kind zum Beispiel „Brot“ sagt, frage ich es: „Möchtest du ein Brot haben?“. So lernen die Kinder mit der Zeit sich in ganzen Sätzen auszudrücken.

Bis letztes Jahr wurden alle Kinder zwei Jahre vor der Einschulung mit der Sprachstandsfeststellung Delfin auf ihren Wortschatz, das Verständnis, die Grammatik und die Aussprache getestet. Die Kinder, die eine gewisse Punktzahl nicht erreicht hatten, bekamen zwei Jahre lang eine zusätzliche Sprachförderung von einer Fachkraft.

Außerdem bekommen manche Kinder bei uns im Haus Logopädie, da es uns nicht immer möglich ist, dem Förderbedarf des einzelnen Kindes gerecht zu werden. Diese Therapie wird vom Gesundheitsamt oder der Frühförderung der Lebenshilfe Aachen verordnet. Andere Kinder wiederum werden durch den Kinderarzt an logopädische Praxen vermittelt.



Viele Kinder, die unsere Einrichtung besuchen, bekommen im Laufe ihrer Kindergartenzeit eine logopädische Verordnung. Dies hängt meiner Meinung nach stark damit zusammen, dass die Kinder von Klein auf, häufig die deutsche Sprache nicht richtig vermittelt bekommen, da die Eltern oft nur gebrochene Deutschkenntnisse haben. Aber auch, weil in ihrem familiären Umfeld zu wenig mit ihnen gesprochen wird, egal in welcher Sprache. Außerdem können viele Kinder schon ihre Muttersprache nicht flüssig sprechen.

Ich finde, die Logopädie sowie die Sprachförderung gerade in unserer Einrichtung sehr wichtig. Ich als Erzieherin und Sprachpädagogin kann längst nicht alle Kinder in meiner Gruppe soweit unterstützen und fördern,

dass sie keine logopädischen Schwierigkeiten mehr haben. Die Sprache kann ich nur soweit fördern, wie es mir im Alltag möglich ist.

Es gibt Fälle, wie von meiner Kollegin beschrieben, in denen eine Fördermaßnahme eingeleitet wurde und dem Kind, meiner Meinung nach, zu wenig Zeit gegeben wurde, sich alleine und in seinem Tempo zu entwickeln. Allerdings sehe ich bei den meisten Kindern in der Einrichtung die Schwierigkeit, dass ihnen der Raum beziehungsweise die Möglichkeit, seitens der Familien genommen wird, sich selbstständig weiter zu entwickeln, da ihnen vieles abgenommen und für sie erledigt wird. So sehe ich eine sinnvoll eingesetzte Therapie bei vielen Kindern als notwendig, vor allem, weil ich im alltäglichen Umgang, diesen Förderbedarf nicht auffangen kann.



### Bewegungsmöglichkeiten in unserer KiTa



Der Frühling ist da, das Wetter ist schön und jeden Morgen bekomme ich die Frage gestellt: „Können wir jetzt raus gehen?“ Auf unserem Außengelände gibt es viele verschiedene Bewegungsmöglichkeiten, für die sich die Kinder entscheiden können. Auf dem einen Hof gibt es einen großen Sandkasten mit diversen Spielgeräten, Rutschen, einen Balancierbalken und Hüpfkästchen. Auf der anderen Hälfte des Außengeländes können die Kinder schaukeln, mit Bällen spielen, verschiedene Fahrzeuge nutzen und ihr Können an der Kletterwand erproben. Beim Spielen kann ich beobachten, dass viele Kinder eine Tätigkeit immer und immer wiederholen und einüben. Im Freispiel biete ich den Kindern die Möglichkeit, nach ihren Bedürfnissen und Wünschen spielen zu können.

Doch auch unsere Turnhalle, der Binnendifferenzierungsraum, Nebenräume und auch der Gruppenraum bieten Möglichkeiten zur Bewegung.

Neben den selbstbestimmten Bewegungsanlässen biete ich den Kindern natürlich auch geleitete / begleitete Bewegungsaktivitäten an. Dort kann ich gezielte Bewegungsanreize/ -impulse geben, um die Kinder in einer bestimmten Aktion zu fördern. So habe ich Balancierbalken in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden aufgebaut, um den Gleichgewichtssinn zu schulen.

Hierbei ist es mir wichtig, dass die Kinder Erfolgserlebnisse haben, wodurch ihr Selbstbewusstsein steigt. Erst wenn sich die Kinder selbst etwas zutrauen, wagen sie sich an neue Herausforderungen und erproben sich in diesen.

Ich kann den Kindern immer wieder ansehen, wie sie sich über Erfolge freuen und daran wachsen. Dies ist für mich besonders schön zu sehen. Dieses gute Gefühl möchte ich den Kindern so oft es geht ermöglichen.

Für Kinder mit besonderem Förderbedarf in der Motorik findet einmal wöchentlich die Motopädiestunde statt. Dazu kommt eine Motopädin zu uns in die Einrichtung und bietet den Kindern weitere Aktivitäten an. Den Kindern gefällt diese „Turnstunde“ und sie erzählen lebhaft und mit viel Freude davon.



Aus meiner Erfahrung heraus, kann ich sagen, dass ich etwas am besten lerne, wenn ich dies freiwillig und gerne mache. Daher möchte ich den Kindern die Möglichkeit geben, weitestgehend selbstbestimmt zu lernen.